

*Henriett Lindner (Piliscsaba)***Der Irrenhaustopos in der Romantik**

*Wahnsinn ist schrecklich, aber
noch schrecklicher ist's, daß man so
leicht ein Opfer desselben werden kann.
(Christian Heinrich Spieß)¹*

Die vorliegende Untersuchung setzt sich zum Ziel, sich mit einem Phänomen der Kulturgeschichte auseinander zu setzen, das Literatur, Medizin und Philosophie um 1800 beschäftigt und seitdem immer noch als aktuell erscheint. Dass es sich lohnt, in die literaturhistorische Untersuchung Anthropologie, Medizin und Psychologie und die Geschichte dieser Disziplinen miteinzubeziehen, und dass aus diesem Thema immer noch neue Ergebnisse zu erwarten sind, zeigen uns die neuesten Forschungen speziell zur Gattung Fallgeschichte von Nicolas Pethes und seinen Mitarbeitern.² Wir spannen unseren Bogen von der Literatur in die Wissenschaft und wieder zurück in die Literatur, wollen uns dabei jedoch nicht auf eine strikte Untersuchung von Wirkung und Nachfolge beschränken, vielmehr betrachten wir das diskursive Phänomen als ein Konstrukt, das unser Denken über die Schwächen der menschlichen Psyche und über die institutionalisierten Therapiemöglichkeiten bis heute beeinflusst.

Unsere Überlegungen entwickeln sich vor dem Hintergrund einer epistemologischen Unsicherheit, die sich zunächst als Sprachskepsis äußert, und die Unzulänglichkeit des sprachlichen Ausdrucks im Hinblick auf die Beschreibung und facettenreiche Formulierung der Arten und Grade der menschlichen Abnormalität betont. Diese Skepsis und dadurch das Dilemma der Diagnostizierbarkeit werden in wegsuchenden Fragmenten des Jenaer Dichterkreises zur Sprache gebracht. Novalis formuliert den Bedarf einer neuen Herangehensweise, einer neuen Wissenschaft der Seele mit folgenden Worten:

Sonderbar, daß das Innre der Menschen bisher nur so dürftig betrachtet und so geistlos behandelt worden ist. Die sogenannte Psychologie gehört auch zu den Larven, die die Stellen im Heiligthum, eingenommen haben wo ächte Götterbilder stehn sollten. [...] Verstand, Fantasie – Vernunft – das sind die dürftigen Fachwerke des Universums in uns. Von ihren wunderbaren Vermischungen, Gestaltungen, Übergängen kein Wort. Keinem fiel es ein – noch neue, ungenannte Kräfte aufzusuchen – ihren geselligen Verhältnissen nachzuspüren [...].³

- 1 Spieß, Christian Heinrich: Biographien der Wahnsinnigen. Bd. 1. Leipzig 1796, S. IV.
- 2 Vgl.: Düvel, Susanne/Pethes, Nicolas: Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie, Geschichte einer Wissensform. Frankfurt a. M.: Campus 2014.
- 3 Novalis (Friedrich von Hardenberg): Werke, Tagebücher und Briefe. Hg. v. Hans-Joachim Mähl u. Richard Samuel. 3 Bde. München/Wien 1978–1987, hier Bd. 2, S. 771.

Die Erforscher der Psyche um 1800 scheinen sich allerdings wohl bewusst zu sein, dass sie neue Wege der Erkundung der menschlichen Psyche gehen müssen, nach 'Vermischungen, Gestaltungen und Übergängen' von Verstand, Fantasie und Vernunft suchen müssen. Psychologie, Psychiatrie, aber auch die allgemeine Medizin definieren sich um diese Zeit keineswegs als lediglich empirische, aufklärerische Disziplinen. Vielmehr sind sie sich – um mit einem heutigen Ausdruck zu sprechen – der Interdisziplinarität ihrer Methoden bewusst, wenn beispielsweise Philippe Pinel sein Buch als „Philosophisch-medizinische Abhandlungen über Geistesverwirrung und Manie“ betitelt und sein deutscher Kollege Johann Christian Reil seine Fallgeschichtensammlung unter dem Titel „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Heilmethode auf Geisteszerrütungen“ veröffentlicht. Die Psychiatrie um 1800 sucht methodologische Stützpunkte auch außerhalb der Empirie und der Ratio, und zu dieser Zeit definiert sich auch die Medizin teilweise als Kunst.⁴

Indessen tut sich viel in der Praxis der Diagnostizierbarkeit, der Kategorisierung und der Behandlung der psychischen Krankheiten. Der Franzose Philippe Pinel als Leiter der Pariser Bicêtre stellt die psychiatrische Behandlung auf eine vollkommen neue Basis, und nach dem französischen Vorbild werden auch in Deutschland moderne psychiatrische Anstalten und spezielle Krankenhausabteilungen für Geisteskranke errichtet, die berühmteste in Halle unter der Leitung des Arztes Reil, aber auch in München, Hamburg und Bamberg. In letzterer wurde für die Behandlung von Irren das erste Mal unter der Leitung vom Dr. Marcus mesmeristische Kuren durchgeführt. Die besagten Anstalten werden als Kuriosa in zeitgenössischen Reisebüchern erwähnt, es liegt also auf der Hand, dass diese auch als Besuchsziele von Reisenden – als eine Art touristischer Attraktion nach damaliger Art – relativ schnell zu allgemeiner Bekanntheit gelangt sind. Das Neue an diesen Anstalten und Fachbüchern war jedoch nicht unbedingt das Experimentieren mit neuen Methoden, sondern eine grundsätzlich aufklärerisch-optimistische Einstellung den Geisteskrankheiten gegenüber: Hier haben wir es mit den ersten Versuchen einer Psychotherapie zu tun, der „moralischen Heilmethode“, wie Pinel formuliert: „Bey der moralischen Behandlung, [...] betrachtet man die Narren nicht als unzugänglich für Motive der Furcht, der Hoffnung und des Ehrgefühls.“⁵ Welche Wege gesucht und gefunden wurden, moralische Ideen den Geisteskranken zu vermitteln, zum Beispiel ein für die Irrenhausinsassen errichtetes therapeutisches Theater ist ein weiterer, für ihre literarische Rezeption auch nicht uninteressanter Bereich, der jedoch in diesem Rahmen nicht weiter ausgeführt werden kann.

4 Vgl. Wiesing, Urban: Kunst oder Wissenschaft? Konzeptionen der Medizin in der deutschen Romantik, Stuttgart/Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog 1995.

5 Pinel, Philippe: Philosophisch-medizinische Abhandlungen über Geistesverirrungen oder Manie. Wien: Carl Schaumburg und Compagnie 1801, S. 108.

Die epistemologische Unsicherheit der Medizin wird zunächst in der Betonung der Unzulänglichkeit des sprachlichen Ausdrucks erkennbar. Reil schreibt:

Der Verfasser der französischen Synonymik hat wohl geglaubt die Nuancen dessen, was man im gemeinen Leben Narr (fou), ausschweifend (extravagant), wahnsinnig (infenté), blödsinnig (idiot), ein Schwachkopf (imbecille) etc. nennt, zu bestimmen, allein er giebt nur den letzten Punkt auf der Stufenleiter der Vernunft, der Klugheit, des Scharfsinns, des Geistes etc. an, erhebt sich aber keineswegs zu genauen Ideen über die verschiedenen Arten des Wahnsinns.⁶

Auch bei Pinel ist diese sprachskeptische Haltung erkennbar.

Will man die Phänomene des Wahnsinns, das heißt irgend einer Verletzung des Verstandes und Gemüthsfähigkeiten zeichnen und beschreiben, so erblickt man nichts als Verwirrung und Unordnungen, man fängt nur flüchtige Züge auf, welche auf einen Augenblick einiges Licht geben, um uns hinterher nur in desto größere Dunkelheit zu lassen (...).⁷

Seit dem Beginn der modernen Psychiatrie kann man also diese toposartig wiederkehrende Skepsis lesen. Psychiater tun sich offenbar schwer, die menschliche Abnormalität genau zu definieren. In Anbetracht dessen, dass diese Ärzte durch ihre Anstellung in Hospitälern von der Gesellschaft de facto beauftragt worden sind, über Normalität und Krankheit zu entscheiden, was im Falle eines Gerichtsverfahrens oder einer Einweisung in die Irrenanstalt praktisch die Entscheidung über das Lebensschicksal einzelner Menschen bedeutete, erscheinen uns die Skepsis und Selbstkritik dieser äußerst gebildeten und humanistisch verpflichteten Mediziner nicht nur verständlich, sondern auch modern. Die psychiatrische und psychologische Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts ist geradezu durchwoben von dieser Skepsis, am deutlichsten und zugespitzt formuliert in den für die Geisteswissenschaft sehr wohl bekannten kritischen Werken von Michel Foucault⁸ oder – um weitere, neuere Arbeiten hervorzuheben – das heute an der ungarischen Semmelweis Universität benutzte Lehrwerk für Psychiatrie von László Tringer⁹ aus dem Jahre 1999 und das aus dem Amerikanischen übersetzte Lehrwerk der Psychopathologie von Ronald O. Comer¹⁰ aus dem Jahr 2002, die die epistemologische Unsicherheit ihres Faches ebenfalls nicht als ein vergangenes Problem betrachten.

6 Vgl. Reil, Johann Christian: Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisterzerrüttungen. Halle: in der Curtschen Buchhandlung 1803, S. 178.

7 Pinel: Abhandlungen, S. XLIII-XLIV.

8 Vgl. u.a. Foucault, Michel: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969; Ders.: Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1992.

9 Tringer, László: A pszichiátria tankönyve. Egyetemi tankönyv. Budapest: Semmelweis Kiadó 1999.

10 Comer, Donald J.: A lélek betegségei. Pszichopatológia, Budapest: Osiris 2000 (übersetzt aus ders.: Abnormal Psychology. Third Editon New York: W.H. Freeman and Company 1998), bes. S. 2 ff.

Aus dem Problem der zweifelhaften Definierbarkeit der menschlichen Abnormalität wird bereits in der Zeit der Romantik ein gesellschaftskritisches Potenzial geschöpft: im Motiv des Irrenhauses. Die Idee wird von Schlegel in einem Fragment zur Sprache gebracht:

Die Narrheit ist bloß dadurch von der Tollheit verschieden, dass sie willkürlich ist wie die Dummheit. Soll dieser Unterschied nicht gelten, so ist sehr ungerecht einige Narren einzusperren, während man andre ihr Glück machen lässt. Beide sind dann nur nach dem Grade, nicht der Art nach verschieden.¹¹

Reil beginnt seine „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen“ mit den folgenden Worten:

Es ist eine sonderbare Empfindung, wenn man aus dem Gewühle einer großen Stadt auf einmal in ihr Tollhaus tritt. Man findet sie hier noch einmal, [...] und irgendwo in diesem Narrensystem ein bequemes Genus für sich selbst. Das Tollhaus hat seine Usurpatoren, Tyrannen, Sklaven, Frevler und wehrlose Dulder, Thoren, die ohne Grund lachen, und Thoren, die sich ohne Grund selbst quälen. Ahnenstolz, Egoismus, Eitelkeit, Habsucht und andere Idole der menschlichen Schwäche führen auch auf diesem Strudel das Ruder, wie auf dem Ocean der Großen Welt. Doch sind jene Narren in Bicêtre und Bedlam offener und unschädlicher, als die aus dem großen Narren-Hause. Der Rachsüchtige glaubt, daß Feuer vom Himmel falle, und der eingebildete Heerführer glaubt, nach dem tollkühnen Plan, den halben Erdball mit dem Schwerdt zu zerstören. Doch rauchen keine Dörfer, und keine Menschen winseln in ihrem Blute.¹²

Die Kritik an der menschlichen Grausamkeit in den zitierten Schriften bezieht sich konkret auf das Zeitgeschehen: auf die Französische Revolution.

Das mir als Arzte während des zweyten und dritten Jahres der Republik (1793-94) anvertraute Hospital von Bicêtre eröffnete mir ein weites Feld, um Untersuchungen über den Wahnsinn, die ich vor einigen Jahren in Paris angefangen hatte, fortzusetzen. Welche Epoche wäre übrigens zu solchen Untersuchungen günstiger, als die während der Stürme einer großen Revolution, die geeignet sind, entweder Thätigkeit den Leidenschaften mitzutheilen, oder vielmehr die Tollheit unter ihren verschiedenen Gestalten hervorzubringen.¹³

[...] leicht kann die Besorgnis wegen Sicherheit der Person und des Eigenthums in Tyrannischen Staaten und zu revolutionären Zeiten zum Wahnsinn führen. Daher die vielen Verrückten während der letzten Anarchie in Frankreich.¹⁴

11 Schlegel, Friedrich: Werke. Hg. v. Ernst Behler unter Mitwirkung v. Jean-Jacques Anstett u. Hans Eichner. Erste Abteilung: Kritische Neuausgabe. Bd. 2. München/Paderborn/Wien: Schöningh; Zürich: Thomas 1967. S. 177. Zitiert nach: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Schlegel,+Friedrich/Fragmentensammlungen/Fragmente>.

12 Reil: Rhapsodien, S. 7 f.

13 Pinel: Abhandlungen, S. 9 f.

14 Reil: Rhapsodien, S. 286.

Die Torheit der ins Tollhaus eingewiesenen Geisteskranken sei nämlich – so das bittere Urteil des Arztes nach dem kollektiven Wahnsinn der französischen Revolution – weit unschädlicher als der Wahn politisch einflussreicher Männer, deren Wahnsinn nicht als behandlungsbedürftig erkannt und kuriert wird. Die Aufgaben der Politik und die Leitung eines Irrenhauses werden dabei – nicht ohne kritischen Ton den Machthabern gegenüber – parallel gestellt.

Der Grundsatz der Moralphilosophie, der uns lehrt die menschlichen Leidenschaften nicht auszurotten, sondern eine der andern entgegenzusetzen, läßt sich so gut in der Arzneykunde wie in der Politik anwenden. Auch ist dieß nicht der einzige Berührungspunkt der Kunst die Menschen zu regieren, und jener ihre Krankheiten zu heilen.¹⁵

Leider verrät uns Reil nach diesem vielversprechenden Satz keine Details, es ist unserer Fantasie überlassen, wie sich Politik und psychiatrische Praxis miteinander verbinden lassen.

Beobachtungswert ist, welche Sympathie die Ärzte den Patienten gegenüber entwickeln:

Von ihren [gemeint sind die Wahnsinnigen mit Einbildungskraft und tiefer Empfindsamkeit; H.L.] moralischen Eigenschaften kann ich hier kein anderes als ein günstiges Zeugnis ablegen. Nirgends fand ich, die Romane ausgenommen, liebenswürdigere Ehegatten, zärtlichere Väter, feurigere Liebhaber, ächtere und großmüthige Patrioten, als in den Irrenhäusern [...].¹⁶

Das zeitkritische Moment der Irrenhausbeschreibungen ist der gegenaufklärerisch eingestellten romantischen Literatur willkommen. Die Welt kann als eine verkehrte Ordnung interpretiert werden, in der Normale eingesperrt werden, und Wahnsinnige die Herrschaft übernehmen, die Unvernunft Vernunft spielt und umgekehrt, die Vernunft die Maske der Unvernunft trägt. Ähnlich zu Shakespeares Welttheater entsteht ein Topos der Irrenhauswelt. Bereits im frühromantischen satirischen Roman „Nachtwachen des Bonaventura“ wird diese Idee literarisch ausgeführt, Tiecks Theaterstück „Verkehrte Welt“ verarbeitet diese Idee, das satirische Potenzial der Verkehrung der Welt inspirierte E.T.A. Hoffmanns Spätwerk oder Büchners Stück „Leonce und Lena“. Ganz exakt wird die Verkehrung der Verhältnisse im Irrenhaus in Edgar Allan Poes Erzählung „The System of Doctor Tarr and Professor Fether“ dargestellt, und der Topos inspiriert in der Zeit des kalten Krieges auch die politische Kritik in Dürrenmatts „Physiker“.

An dieser Stelle möchte ich lediglich zwei literarische Beispiele aus der deutschen Romantik näher betrachten, bei denen auch eine Inspiration durch die psychiatrische Literatur der Zeit eindeutig zu erkennen ist. In Ernst August Klingemanns sa-

¹⁵ Pinel: Abhandlungen, S. 252.

¹⁶ Pinel: Abhandlungen, S. 17.

tirischem frühromantischem Roman „Nachtwachen des Bonaventura“ berichtet die Hauptfigur und Ich-Erzähler Kreuzgang von einer Periode des Lebens, die er in einem Narrenhaus verbringt. Er erzählt in der „Neunten Nachtwache“, dass er vom Aufseher des Instituts seiner „unschädlichen Narrheit halber zum Vize- und Unteraufseher ernannt“¹⁷ wurde. Dies ist übrigens, wenn man Pinels Hinweise zur Organisation des Bicêtre liest, eine gängige Praxis der Irrenanstalten gewesen.¹⁸ So habe er Wahnsinnige und die Ursachen ihres Wahnsinns aufs Genaueste beobachten können. Die Narren werden im Text nacheinander nummeriert, also ohne Namen ähnlich wie in einem Narrenzug aufgezählt: Nummer eins: „Sein Wahnsinn besteht darin, die Menschheit zu hoch und sich selbst zu niedrig anzuschlagen“¹⁹, Nummer zwei und Nummer drei sind „philosophische Gegenfüßler, ein Idealist und ein Realist“²⁰, Nummer vier ist der Gebildete, der seiner Zeit um ein halbes Jahrhundert voraus ist, dann kommt einer, der zu verständliche Reden hält, einer der ‚den Scherz eines Großen‘ ernst genommen hat, ein Komödienschreiber, ein Welterschöpfer, ein Werwolf und ein ‚Werhund‘, unglücklich Verliebte, ein Rechenmeister, bis letztendlich Kreuzgang, die Hauptfigur der „Nachtwachen“ als der letzte Narr die Reihe schließt. Die Diagnosen, aufgrund welcher die Narren ins Irrenhaus geschlossen wurden, sind alltägliche menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten: Reue, Idealismus oder Realismus, Liebe, Traurigkeit oder Ehrgeiz. Der Leser erkennt dabei deutlich, dass hier neben den *Verirrten*, auch Insassen auftreten, die lediglich das *Irrtum anderer* ins Tollhaus verwiesen hat, und dass diese eingeschlossene Gesellschaft zum Verwechseln ähnlich ist mit der Gesellschaft draußen. Aus dem Vergleich des großen Tollhauses, der Welt also, mit dem kleinen, richtigen, wo nun die von den anderen für wahnsinnig erklärten Toren wohnen, fallen die Insassen letzterer als positiv heraus. Aus der Parallele zwischen Welt und Irrenhaus, politischer Macht und Irrenbehandlung entsteht ein satirisches Bild, in dem das Irrenhaus nicht nur als Spiegelbild der großen Welt erscheint, sondern die Welt sich auch als ein grandioses Irrenhaus darstellt. Klingemanns Text zeigt dies durch das Bild der Zwiebel:

17 Bonaventura [Klingemann, Ernst August Friedrich]: *Nachtwachen*. 3. Aufl. Stuttgart: Reclam 1990, S. 78.

18 Auch Pinel berichtet von diesem Organisationsprinzip das Irrenhaus betreffend: „Es besteht nämlich darin, daß man die Reconvalescenten zum Dienste verwendet, welche diese Art mühsamer Geschäfte nicht verschmähen, und es wegen der Belohnung und wegen der Anreizung eines kleinen Verdienstes zu erhalten wünschen. Diese haben eine natürliche Disposition, das Amt zu erfüllen, sind lange angewöhnt, sich unter das Joch des Gehorsams zu schmiegen, zeigen mehr Nachsicht wegen Erinnerung an ihre eigenen Verirrungen, hüten sich vor Gewaltthätigkeiten, mit denen man auch sie selbst verschont hatte, und lassen sich leicht in eine Art von Taktik unterrichten, sich der Wahnsinnigen in ihrer Raserey zu bemeistern, ohne sie zu verwunden.“ Vgl.: Pinel: *Abhandlungen*, S. 95 f.

19 Bonaventura: *Nachtwachen*, S. 78.

20 Ebd., S. 79.

Die Menschheit organisiert sich gerade nach Art einer Zwiebel, und schiebt immer eine Hülse in die andere bis zur Kleinsten, worin der Mensch selbst denn ganz winzig steckt. [...] Ebenso ist es mit dem allgemeinen Irrenhause, aus dessen Fenstern so viele Köpfe schauen, teils mit partiellem, teils mit totalem Wahnsinne, auch in dieses sind noch kleinere Tollhäuser für besondere Narren eingebaut [...]. Ich fand es indes hier gerade wie dort, ja fast noch besser, weil die fixe Idee der mit mir eingesperrten Narren meistens eine angenehme war.²¹

Das Irrenhaus wird für den Helden der „Nachtwachen“ zum einzigen Ort, in dem ‚der arme Teufel‘ sich nicht nur menschlich fühlt, sondern fähig ist, sich zu verlieben. Die Identifikationsfigur des Dichters ist in diesem Kontext Hamlet, der Tor, der den Wahnsinn freiwillig wählt, um nur nicht dem richtigen Wahnsinn zu verfallen, im Gegensatz zur geliebten Ophelia, die im Shakespeares Stück wie in den „Nachtwachen“ wirklich wahnsinnig wird.

Unser zweites Beispiel ist E.T.A. Hoffmanns satirisches Märchen „Klein Zaches genannt Zinnober“. In diesem Text wird im Hinblick auf das Thema Geisteskrankheit ein Phänomen auffällig: Fast jede Figur wird von einer anderen mindestens einmal als wahnsinnig bezeichnet, indem sie sich selbst vom ‚Wahnsinn‘ des Anderen abzugrenzen versucht. Balthasar nennt den Professor Mosch Terpin einen Wahnsinnigen: „[...] als sah’ ich den Wahnsinnigen, der in geckenhafter Narrheit König und Herrscher ein selbst gedrehtes Strohpüppchen liebkost, wählend, die königliche Braut zu umhalsen.“²² Baltasar selbst wird oft beiläufig mit Attributen anfänglichen oder ausbrechenden Wahnsinns charakterisiert: „Ja, schrie nun Balthasar wie vom Wahnsinn plötzlich erfaßt [...]“²³ Auch Freund Fabian unterstellt ihm Unvernunft: „So, sprach Fabian, so verschließest du dich denn aller Vernunft.“²⁴ Der Musiker und Geiger Sbiocca und der Referendarius Pulcher, die zugunsten von Zaches als Nächste verkannt werden, werden im Text auch in einem ‚wahnsinnigen Zustand‘ beschrieben. Sbiocca berichtet beispielsweise: „Aber nun packen sie mich fest, sprechen von italiänischer Tollheit – *rabbia* mein’ ich, von seltsamen Zufällen, bringen mich mit Gewalt in ein Nebenzimmer, behandeln mich wie einen Kranken, wie einen Wahnsinnigen.“²⁵ Pulcher rennt auch „bleich, verstört, Wahnsinn und Verzweiflung im Gesicht.“²⁶ Derselbe Pulcher entgegnet dann Balthasar: „Du sprichst im Fieber [...]“²⁷, bis schließlich selbst an Fabian, dem sonst so nüchternen, vernünftigen Mann, der Zauber sichtbar wird, und er wird mit seinem langen Rock und kurzen Ärmeln

21 Ebd., S. 77.

22 Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Hg. v. Wulf Segebrecht u.a. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, Bd. 3, S. 555.

23 Ebd., S. 572.

24 Ebd., S. 573.

25 Ebd., S. 578.

26 Ebd., S. 579.

27 Ebd., S. 582.

unter ‚Gelächter, Jubel und Geschrei‘ immer ‚toller und toller‘, bis er endlich ‚halb wahnsinnig in ein offenes Haus stürzt‘.²⁸ Der Rektor bezeichnet daraufhin Fabians Abenteuer mit der verzauberten Jacke als einen Moment der Geistesverwirrung: ‚[I]ch gewahre, mein lieber Fabian, daß Sie zurückgekommen sind von Ihrer seltsamen Verirrung!‘²⁹ Zinnober nennt die Fremden, die ihn als einen ‚Myccetes Belzebub‘, als einen Brüllaffen identifizieren, auch wahnsinnig: ‚Herr, ich glaube, Sie sind wahnsinnig oder neunmal des Teufels[...]!‘³⁰ Auch die Mutter von Klein Zaches wird von allen für wahnsinnig gehalten.³¹

Der Fürst sagt Mosch Terpin: ‚Herr, wissen Sie, daß das ein landesverräterischer Spaß ist, den ich strenge ahnden würde, wenn Sie nicht ein ganz alberner Mensch wären, der ins Tollhaus gehört.‘³²

Auch wenn andere Figuren nicht explizit als wahnsinnig, als verrückt oder ‚nur‘ seltsam bezeichnet werden, wiederholen sich immer Szenen, in denen sich das Volk und die Staatsmänner, alle mehr oder minder verrückt, verstört verhalten. Das entscheidende, zusammenfassende Wort sagt der Musiker Sbiocca: ‚[...] ich verlasse einen Ort, in dem die Leute sämtlich närrisch sind, der einem großen Irrenhause gleicht. [...] Ich meinesteils rette mich durch die Flucht vor dem wahnsinnigen Volke.‘³³

Die Hoffmannsche Gesellschaft erscheint also als eine skurrile Sammlung von Menschen, die entweder mit dem Zauber verknüpft sind, an das Wunderbare glauben, selbst Feen und Zauberer sind oder sich gänzlich vor der allgemeinen Chimäre des voraufklärerischen Zaubers verschließen und das Wunder verbieten wollen. Die Aufklärung, ursprünglich als Therapie der verrückten, abergläubischen Menschen gedacht, erweist sich jedoch nicht nur als verlogen, sondern auch als absurd: Die Aufklärung des Menschen, die Ausrottung irrtümlicher Ideen ist ebenso absurd, wie das Vertreiben des Übersinnlichen, die ‚Feenpolitik‘ des Staates, die sich – wie in der Parallele zu Pinels satirischem Gesellschaftsbild – als Ausgrenzung der Feen erweist. Die Figuren sind entweder Feen und Zauberer oder verrückt. Weder die Zauberer noch die Verrückten lassen sich jedoch therapieren, aufklären, sie wollen nicht ‚geheilt‘ werden. Sie wollen belogen werden und sind in ihrer ‚entzauberten Lüge‘ geeignet, eine der absurdesten Aufklärungssatiren darzustellen.

Zusammenfassend können wir festhalten: Die aufklärerische und nachaufklärerische psychiatrische Literatur und Behandlungspraxis konfrontieren sich mit der epistemologischen Unsicherheit des Faches und mit einer Willkürlichkeit des

28 Ebd., S. 597.

29 Ebd., S. 625.

30 Ebd., S. 614.

31 Ebd., S. 634.

32 Ebd., S. 628.

33 Ebd., S. 577 f.

Krankheits- und Normalitätsbegriffes. Aus ihrer Selbstkritik entwickelt sich der Topos der verkehrten Welt, in der Unvernunft sich vernünftig verhält und Vernunft die Maske der Unvernunft trägt. Der Topos erweist sich in der Literatur als äußerst fruchtbar für Zeitkritik, subtile politische Kritik und Kulturkritik – wie Reil schreibt: „Wir rücken Schritt für Schritt dem Tollhause näher, so wie wir auf dem Wege unserer sinnlichen und intellectuellen Cultur fortschreiten.“³⁴

34 Reil: Rhapsodien, S. 12 f.

